

«Sie wußten, daß ich Sie zu besuchen gedachte?»

«Man hat es mir gesagt!»

«Wer?»

«Das kann ich leider nicht mitteilen!»

Er sah mich aus seinen blinzelnden, mongolischen Augenspalten an. Offenbar überlegte er eine Replik. Als sie kam, raubte sie mir auch gründlicher den Atem als ein Stoß ins Zwerchfell.

«Es kann doch wohl nicht — aus seiner Kehle kam ein Schnurren wie das einer Katze — es kann doch wohl nicht ein Mann sein, den Sie von der Gare de Lyon kennen? Es ist doch vielleicht nicht am Ende der Träger, der einen gewissen Koffer für Sie deponierte. Den Koffer, den Sie vergaßen in Ihr Hotel mitzunehmen, als Sie nach Paris kamen?»

Ich antwortete nicht. Ich hatte nichts zu erwidern. Aber Monsieur de Varèze verstand die Kunst, sich selbst zu über treffen.

«Ich sehe, Sie wissen, welchen Träger ich meine. Er war heute hier oben, um mir zu sagen, daß er Sie als den rechtmäßigen Eigentümer des Koffers erkannt hat — an jenem Tage, als wir uns auf dem Bahnhof trafen. Es war aber auch sehr unvorsichtig von Ihnen, sich wieder dorthin zu wagen, nicht?»

Ich saß noch immer stumm da. Monsieur de Varèze fuhr fort:

«Ich suchte Sie heute Abend in Ihrem Hotel auf, traf Sie aber nicht an. Einen Augenblick glaubte ich, daß der Träger falsch gespielt und Sie gewarnt hätte. Aber ich sehe jetzt, daß ich mich geirrt habe. Das freut mich. Es beweist wieder einmal das hohe moralische Niveau auch der einfachsten Mitglieder des französischen Volkes.»

«Monsieur de Varèze,» sagte ich, «den Inhalt des erwähnten Koffers finden Sie mit Leichtigkeit in einem gewissen Lokal nicht weit von Notre-Dame wieder.»

Er lächelte.

«Aber lieber Freund, halten Sie mich für so naiv? Ihr Koffer muß etwas anderes und interessanter transportiert haben — ob Sie es nun wissen oder nicht. Beschaffen Sie es binnen vierundzwanzig Stunden! Sonst...»

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Und in diesem Augenblick wurden wir unterbrochen. Die Türe zu der diminutiven Redaktionskajüte wurde aufgerissen — diesmal ohne Proteste des jungen Mannes im Vorraum — und ein hochgewachsener Mann mit schwarzem Bart stürmte herein. Er war offenbar nicht darauf gefaßt, Monsieur de Varèze in Gesellschaft anzutreffen, denn bevor er noch die Türe geschlossen hatte, rief er mit voller Lungenkraft:

«Wie steht's? Können wir übermorgen anfangen? Es wird mir schwerer und schwerer, die Sache hinauszuschie...»

Hier erblickte er mich und hielt jäh inne. Der junge Redakteur lächelte.

«Seien Sie ganz ruhig, Herr General! Ich hatte eben eine Konferenz mit diesem Herrn, und ich habe allen Grund zu glauben, daß wir binnen vierundzwanzig Stunden ein günstiges Resultat erwarten können. Gute Nacht, mein Herr, und vergessen Sie unser Uebereinkommen nicht!»

Ich verbeugte mich und sagte:

«Ein Diktat ein Uebereinkommen zu nennen ist ganz im Stile der besten Traditionen der französischen Politik. Gute Nacht, mein Herr, und seien Sie überzeugt, daß ich meinen Part des Uebereinkommens einhalten werde. Herr Gene-

ral, darf ich Ihnen rapportieren, daß die Truppen Unzufriedenheit über den eingezogenen Urlaub zeigen. Sie gehen so weit, Sie einen Soldatenschinder zu nennen, was ich für meine Pflicht halte, Ihnen mitzuteilen.»

Der Mann mit dem schwarzen Bart schien Lust zu haben, mich zurückzuhalten, aber Monsieur de Varèze lächelte grimmig und bedeutete mir durch eine Geste, zu verschwinden. Ich taumelte die Redaktionstreppe hinunter, einen einzigen Gedanken im Kopf: es war mein Landsmann, John Weber, der den Koffer ausgelöst hatte. Und ich hatte ebensoviel Ahnung von seiner Adresse, wie man sie von dem exakten Aufenthaltsort einer Stecknadel in einem Heuschaber hat. Eine Stecknadel binnen vierundzwanzig Stunden in einem Heuschaber zu finden, das hatte ich auf Wunsch des Professors auf mich genommen!

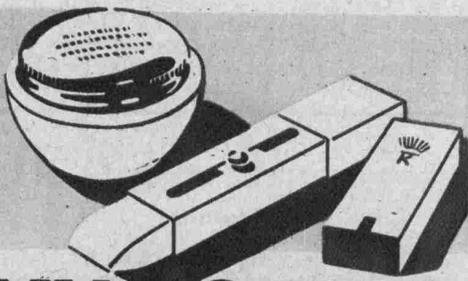
Als ich in mein Hotel zurückkam, empfing mich der Nachtportier mit einem Lächeln von einer Diskretion und Intimität, wie sie nur der Nachtportier eines kleinen Pariser Hotels aufbringen kann:

«Eine Dame wartet auf Monsieur!»

Seine Augen fügten hinzu: Um diese Tageszeit!

Als ich in das enge, dunkle, plüschgeschmückte Zimmer kam, den das Hotel «Salon de lecture» nannte, blickte ganz richtig eine Dame von einer uralten Nummer der «Illustrated London News» auf.

Sie war es.



KHASANA

LIPPENSTIFT

verleiht Ihren Lippen sofort ein frisches Aussehen und verschönt Ihren Mund. KHASANA-LIPPENSTIFT färbt nicht ab - ist wasser- und kufest - einmalige Anwendung genügt. Unter den 6 verschiedenen Farbtönen findet jede Dame den für ihren Typ richtigen Lippenstift. Fr. 6. - , 12.50 und 35. -

KHASANA

SUPERB-CREME

ist die Schönheitscreme der Dame, die den Wangen ein lebendiges, jugendfrisches Aussehen gibt. Dabei paßt sich KHASANA-SUPERB jedem Farbton der Haut individuell an. Auch KHASANA-SUPERB-CREME ist wasser-, wasser- und kufest. - Fr. 6. - u. 12.50. Überall erhältlich!

DR. M. ALBERSHEIM · FRANKFURT/M · LONDON

2.

Ich schloß die Türe zum Vestibül und sah sie an.

«Sie verstehen es, zu überraschen,» sagte ich nicht ohne Bitterkeit der Stimme. «Ich habe es Ihnen schon gesagt, aber Sie müssen mir gestatten, es zu wiederholen. Wenn Sie sich mit jemandem verabreden, kommen Sie nicht, wenigstens wenn dieser Jemand ich bin. Aber wenn man Sie absolut nicht erwartet, beispielsweise um zwei Uhr nachts, findet man Sie in seinem Hotel.»

«Sie haben recht,» murmelte sie mit niedergeschlagenen Lidern.

«Glauben Sie nicht, daß Sie mich mit solchen Scherzchen hinteres Licht führen können,» fuhr ich noch bitterer fort. «Ich habe gelernt, was Sie wert sind, Sie und Ihr Büberinnengewand! Ich habe überhaupt in den letzten Tagen allerlei über Ihren Charakter zulernt!»

«Dann können Sie nur eine Auffassung von mir haben,» flüsterte sie demütig. «Und die wird wohl nicht besonders vorteilhaft sein.»

«Nein,» sagte ich streng, «sie ist wirklich nichts weniger als vorteilhaft, dafür haben Sie selbst gesorgt! Wenn man Ihren Namen auf Straßen und Märkten von Leuten hört, für die man nicht die geringste Hochachtung hat, muß man sich wirklich fragen, wer und was Sie sind. Wenn man nicht sehen würde, daß Sie eine Dame sind, man könnte Sie für eine reine Abenteuerin halten!»

Sie sah durch die Wimpern auf. Zahllose Goldstäubchen tanzten in den Tiefen ihres Blickes.

«Sie haben meinen Namen auf Straßen und Märkten gehört?»

«Ja, und von nicht weniger als respektablen Leuten, die nicht zögerten, Sie bei Ihrem Vornamen zu nennen. Madeleine will nicht! — Madeleine will nicht! — Madeleine muß!»

«Und es ließe sich nicht denken, daß von einer anderen Madeleine die Rede war, als von der Madeleine, die Sie kennen?»

«Nein! Denn der eine der Herren, der von Madeleine sprach, war eben der, mit dem ich Sie im Eiffelturm beisammen sah...»

«Und den ich schwor, nicht zu kennen!»

«Den Sie aber ganz bestimmt kannten. Der andere Herr ist derselbe, der mir in Nizza in meiner Abwesenheit einen Besuch abstattete, der mehr Ähnlichkeit mit einem Einbruch als mit einem Besuch hatte. In welcher Beziehung er zu Ihnen steht, ist mir nicht ganz klar...»

«Nein, wie edelmütig von Ihnen! Woher wissen Sie denn, daß er überhaupt in irgendwelchen Beziehungen zu mir steht?»

«Ich weiß es, weil ein Freund von ihm und jenem anderen Mann durch Ihre Hilfe hier in Paris aus dem Arrest befreit wurde! Madeleine wollte nicht gehorchen, aber Madeleine mußte. Und Madeleine gehorchte. Oder wollen Sie behaupten, daß auch all dies nicht wahr ist?»

Ich durchbohrte sie mit den Augen und wartete das Resultat meiner Strafpredigt ab.

Es blieb auch nicht aus. Einige Sekunden hielt sie meinem Blick stand, dann sank sie zusammen und verbarg das Gesicht in der alten Nummer der Illustrated London News. Aber ich war unbarmherzig, ich entriß ihr die Zeitung und sagte:

«Solche Kniffe nützen gar nichts, hören Sie? Damit können Sie Schuljungen drankriegen, aber nicht erwachsene Menschen. Das erstmal, als Sie mich besuch-